

Polnische Forschungen und Darstellungen zur Geschichte der Stadt Lodz

von

Otto Heike

Die Darstellung der Geschichte der Textilstadt Lodz, die mit der Erhebung des landwirtschaftlichen Städtchens zur Fabrikstadt im Jahre 1820 und mit dem Eintreffen der ersten deutschen Tuchmacher und Weber drei Jahre danach begann, bereitet den polnischen Historikern und Publizisten seit jeher Unbehagen. Denn die Tatsache, daß die im Gebiet von Lodz entstandenen Fabriksiedlungen bis in die 60er Jahre des 19. Jahrhunderts fast nur von deutschen Einwanderern bewohnt waren und das Bild der Stadt auch später bis zur Jahrhundertwende, trotz der inzwischen eingetretenen Bevölkerungsverschiebung — 1894 setzte sich die Bevölkerung von Lodz aus 39 v. H. Polen, 34 v. H. Deutschen, 25 v. H. Juden und 2 v. H. anderen, 1911 aber schon aus 50 v. H. Polen, 32 v. H. Juden und nur noch 18 v. H. Deutschen zusammen — weiterhin in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht von deutschen Einwanderern und ihren Nachfahren geprägt wurde, kann nicht übergangen werden.

Vor dem Ersten Weltkrieg wurde das Thema Lodz von polnischen Historikern geflissentlich gemieden, obgleich die Stadt eine ungewöhnliche Entwicklung genommen hatte. In der 1853 erschienenen ersten historischen Arbeit des polnischen Forschers Oskar Flatt über Lodz wurde ein so eindeutiges Bild vom deutschen Charakter der neuen Fabrikstadt gezeichnet¹, daß man es vorzog, der Frage der als nationalem Fremdkörper empfundenen neuen Stadt auszuweichen.

Einen ersten Einbruch wagte der nationalistische Schriftsteller Wincenty Kosakiewicz mit dem 1895 in Warschau erschienenen, im allgemeinen recht unbedeutenden Roman „Bawełna“ (Baumwolle).² Darin wird die Überlegenheit des deutschen Elements in Lodz zwar nicht geleugnet, der Schwerpunkt aber wird auf die soziale Seite der Verhältnisse in der Stadt gelegt. Die Deutschen erscheinen darin als die Ausbeuter der in Lodz eingeströmten arbeitenden polnischen Bevölkerung.

Władysław Reymont und die Stadt Lodz

Es ist nicht nachgewiesen, ob und in welchem Maße der damals 27 Jahre alte und unbekannte Schriftsteller Władysław Reymont durch dieses Buch Kosakiewiczs zu seinem bekannten Roman angeregt wurde. Jedenfalls fuhr Reymont zur Zeit der Veröffentlichung des Romans „Baumwolle“ nach Lodz zum Studium der dortigen Verhältnisse. Mit der Niederschrift

1) O. Flatt: Opis miasta Łodzi pod względem historycznym, statystycznym i przemysłowym [Beschreibung der Stadt Lodz in historischer, statistischer und industrieller Hinsicht], Warschau 1853, 118 S.

2) W. Kosakiewicz: Bawełna [Baumwolle], Petersburg 1895.

des ersten Teiles eines auf einen umfangreichen Roman zugeschnittenen Manuskripts über Lodz unter dem Titel „Fermenty“ begann Reymont im Oktober 1895, beendete es aber erst Mitte September 1896. Die „Fermenty“ schrieb Reymont für die „Biblioteka Warszawska“, als Buch erschienen sie 1897 im Verlag von Gebethner und Wolff in Warschau. Fast zur gleichen Zeit begann in der Lodzer Beilage der Tageszeitung „Kurier Codzienny“ in Fortsetzungen der Abdruck des Romans „Ziemia Obiecana“ (Das gelobte Land). Reymont, der in Lodz tagsüber in Kaffeehäusern und bei Besuchen in den Lodzer Gesellschaftskreisen Gespräche führte, am Manuskript aber zumeist in der Nacht arbeitete, sandte die Abschnitte des Manuskripts für die Fortsetzungen sehr unregelmäßig ein, so daß sich der Abdruck des Romans bis Ende 1898 hinzog.

Zu Beginn seiner Arbeit schrieb Reymont über seine Eindrücke in Lodz an seinen Freund Jan Lorentowicz am 8. Juni 1896 u. a.:³ „Nun, ich sitze hier in dieser Stadt seit Anfang des Jahres, studiere am Ort das Leben, das sich in jeder Hinsicht vom Warschauer Leben gründlich unterscheidet, und von diesen Beobachtungen soll ich einen Roman schreiben. Ob es mir gelingen wird, die Psychologie, die Menschen hier und die Stadt selbst gut und wahrheitstreu zu schildern? — ich weiß es nicht, doch das wird sich bald zeigen. Herangegangen bin ich an diese Arbeit jedenfalls nahezu mit Enthusiasmus und mit großer Gewissenhaftigkeit.“

In einem zweiten Brief an Lorentowicz vom 5. September 1896 schreibt Reymont u. a.: „Lodz nimmt mich durch vielerlei Dinge gefangen: 1. durch das Emporwachsen der Stadt, des Glücks und der Interessen aller Art in echt amerikanischem Tempo; 2. durch die Psychologie dieser zum Fressen heranströmenden Massen, ihre Vermischung, Durchdringung und Umwandlung zu einem einheitlichen Typus, dem sogenannten Lodzer Menschen; 3. durch die Auswirkungen dieses Polyps und Blutegels auf das ganze Land; 4. durch die Umwandlung der Polen in dieser Mühle des Kosmopolitismus usw. — ich brauchte viel Zeit, um das alles aufzuzählen.“

Reymont schrieb seinen Roman in einer Zeit, Ende der neunziger Jahre, als die Wirtschaft und der Handel, aber auch das kulturelle Leben in Lodz noch fast ganz vom deutschen und jüdischen Teil der Bewohner beherrscht wurden. Die zahlenmäßig bereits stark angewachsene polnische Bevölkerung aber war auf die Rolle von Hilfskräften beschränkt. Als polnischer Patriot, der — nach eigener Aussage — ein wahres Bild der Stadt zeichnen wollte, baute Reymont den Roman so auf, daß er in einer einprägsamen Sprache aufeinanderfolgende Bilder aufzeichnete. In den Mittelpunkt fast aller Handlungen stellte er den Polen Karol Borowiecki, die erdachte Person eines in Lodz zugereisten Färbereifachmannes. Obgleich sich das Geschehen fast ganz in den Kreisen des deutschen und jüdischen Unternehmertums abspielt, ist der Pole Borowiecki die Hauptfigur des Romans. Nur einzelne, gleichfalls aus anderen Teilen Polens herangeströmte Polen,

3) Wł. St. Reymont: Ziemia obiecana. Notatki wydawnicze [Das gelobte Land. Verlagsnotizen], Państwowy Instytut Wydawniczy, Warschau 1965, S. 701.

treten in Erscheinung. Dabei werden Tadel und Lob auf die Angehörigen aller drei Bevölkerungsgruppen ausgeschüttet.

Der Abdruck des Romans löste bei den Polen, aber auch in den Reihen der deutschen und jüdischen Unternehmer in Lodz eine heftige Reaktion aus. Versuche, das Erscheinen von „Ziema Obiecana“ als Buch zu verhindern, scheiterten. Auf den Plan gerufen wurden vor allem polnische nationale Schriftsteller, die — ohne die geschichtliche Entwicklung der Fabrikstadt in Betracht zu ziehen — die Frage der Deutschen in Lodz mit nationalen Emotionen behandelten. Doch in verantwortungsbewußten Kreisen der polnischen Führungsschicht trat man diesen Aktionen mit Reserve entgegen. Als z. B. der Schriftsteller Stefan Górski seine Arbeit „Niemcy w Królestwie Polskim“ (Die Deutschen im Königreich Polen) in der „Biblioteka Warszawska“ veröffentlichen wollte, wurde ihm das von der Verlagsleitung verweigert. Auch andere Verlage in Warschau lehnten eine Veröffentlichung ab. Erst die in Krakau, also im österreichischen Teilgebiet Polens, erscheinende Monatsschrift „Świat Słowiański“ (Die slawische Welt) veröffentlichte die Arbeit in Fortsetzungen. Von der Art, wie Górski die Frage der Deutschen in Lodz behandelte, zeugen die Überschriften von zwei die Stadt Lodz betreffenden Kapiteln, die lauten: „Stolica Neudeutschlandu“ (Die Hauptstadt Neudeutschlands) und „Ręka Berlina“ (Die Hand Berlins). Das Erscheinen dieser Schrift von Górski löste in slawophilen Kreisen ein großes Echo aus. Schließlich fand sie im Jahre 1908 dann in Warschau doch einen Verleger. Kurz danach veröffentlichte der „Świat Słowiański“ einen weiteren Beitrag Górskis über „Die deutschen Organisationen im Königreich Polen“. Neben Górski beteiligten sich in dieser Zeit an der gegen die Deutschen in Lodz gerichteten Kampagne eine Reihe weiterer polnischer Schriftsteller.⁴ Alle diese Schriften vermieden es, die wirtschaftliche Leistung der Deutschen in Lodz zu behandeln, ihre Anwesenheit aber stellten sie als Gefahr für die polnische Sache hin. Demgegenüber war die von Reymont gewählte Form eines Romans in dieser Zeit der einzige ernsthafte Versuch, die polnische Komponente in der Entwicklung der Fabrikstadt Lodz unter Schmälerung der deutschen Leistung ins Spiel zu bringen.

Auf deutscher Seite wurde der rasante Aufbau der Textilindustrie in Lodz aufmerksam beobachtet. Junge Historiker wählten Lodz als Thema für ihre Dissertationsarbeiten.⁵

4) St. Górski: *Łódź społeczna. Obrazki i szkice publicystyczne* [Lodz und seine Gesellschaft. Publizistische Bilder und Skizzen], Lodz 1904; ders.: *Niemcy w Królestwie Polskim* [Die Deutschen im Königreich Polen], Verlag S. Orgelbrand, Warschau 1908, 40 S.; B. Koskowski: *Niebezpieczeństwo niemieckie* [Die deutsche Gefahr], Warschau 1907; Z. Bartkiewicz: *Złe miasto* [Die böse Stadt], 1907.

5) Rosa Luxemburg: *Die industrielle Entwicklung Polens*, Leipzig 1898; A. Schulz: *Die Baumwollindustrie im Lodzer Industrierayon 1823—1903*, Breslau 1904; K. Schweikert: *Die Baumwollindustrie Russisch-Polens*, Zürich, Leipzig 1913; Frida Bielschowsky: *Die Textilindustrie des Lodzer Rayons*, Leipzig 1912.

Die Zeit 1918—1939

Nach der Wiedererstehung des polnischen Staates im Jahre 1918 ging die polnische Forschung nur zögernd an das Problem der Entstehung und Entwicklung der Fabrikstadt Lodz heran. Mit Begeisterung arbeitete man zunächst den in den Städten mit alter polnischer Geschichte, wie Krakau, Posen, Warschau aufgestauten historisch-wissenschaftlichen Nachholbedarf auf. Die an der polnischen Geschichte und Nationalkultur vorbei emporgewachsene zweitgrößte Stadt Polens aber blieb weitgehend unberücksichtigt. Auch eine Universität bekam die 1939 auf 672 000 Einwohner angestiegene Stadt Lodz nicht. Die von der Stadtverwaltung eingerichtete und nur sehr bescheiden ausgestattete Freie Universität (Wolna Wszechnica) war nur ein unzulänglicher Notbehelf.

Für eine Arbeit über die Geschichte von Lodz waren also die Voraussetzungen äußerst schlecht. Ein Stadtarchiv gab es nicht, die bis dahin sehr unpfleglich behandelten städtischen Akten mußten von verschiedenen Stellen zusammengetragen werden. Erst 1925 wurde mit der Berufung des emeritierten bisherigen Denkmalpflegers Raciborski zum Stadtarchivar ein Anfang gemacht.⁶

Einen Auftrieb für die Forschungen über Lodz bedeutete 1927 die Gründung einer Lodzer Abteilung der Polnischen Historischen Gesellschaft (Polskie Towarzystwo Historyczne) und die zur gleichen Zeit erfolgte Schaffung der Freien Universität. Unter Führung der Historischen Gesellschaft wurden von der Stadtverwaltung in den Jahren 1928, 1931 und 1933 die ersten umfangreichen Bände des Lodzer Jahrbuches (Rocznik Łódzki) sowie das Jahrbuch der Lodzer Abteilung der Polnischen Historischen Gesellschaft herausgegeben, die wissenschaftlich fundierte Beiträge zur Stadtgeschichte enthielten. Durch parteipolitisch begründete Veränderungen in der Verwaltung der Stadt erfuhr diese Arbeit aber eine Unterbrechung, die dann durch die 1939 hereingebrochenen Kriegssereignisse ganz unterbunden wurde. Eine weitgehend auf die Initiative des Historikers Jan Dylík zurückgehende Bucherscheinung war die kurz vor Kriegsausbruch 1939 gedruckte, aber nur in geringer Zahl in den Buchhandel gekommene Geographische Umschau über Lodz und Umgebung, deren sachliche Untersuchungen, auch zur Frage der Deutschen in Lodz, sich wohlthuend von den in Polen nach 1945 vorherrschenden Tendenzen unterscheiden.⁷ Fast fertiggestellt war ein großes Dokumentarwerk über die Lodzer Textilindustrie des geschäftsführenden Leiters des Lodzer Stadtarchivs Dr. Warężak. 1939 lagen von dieser Arbeit bereits einige Druckbogen vor, das Werk aber konnte dann nicht mehr vollendet werden. Sachliche Beiträge zur Geschichte von Lodz aus historischer Sicht lieferte auch der polnische Journalist Stanisław Rachalewski.^{5a}

5a) Z. B. Baśń i legenda Łodzi [Lodz in Sage und Legende], Lodz 1935, 182 S.

6) Näheres s. bei O. Heike: Das Stadtarchiv in Lodz, insbesondere während der Jahre 1939—1945, in: ZfO 27 (1978), S. 86—111.

7) J. Dylík: Łódź i okolice. Przewodnik geograficzny [Lodz und Umgebung. Geographischer Führer], Lodz 1939.

Von deutschen Historikern und Heimatforschern liegt für die Zwischenkriegszeit eine Reihe von Veröffentlichungen zur Geschichte von Lodz und seiner Industrie unter besonderer Berücksichtigung des Anteils der eingewanderten Deutschen vor. Genannt seien u. a. die Dissertationen von Oskar Eugen Kossmann, Kurt Klötzner und Theodor Steigert sowie das von Albert Breyer bereits vor Beginn des Zweiten Weltkrieges im Manuskript fertiggestellte, aber erst 1944 gedruckte Werk über die deutsche Tuchmachereinwanderung in Polen.⁸ Außerdem eine Vielzahl von Beiträgen Kossmanns und anderer Heimatforscher (u. a. Alexander Höfig, Otto Heike), in Zeitschriften und Tageszeitungen, wobei Kossmann auch in polnischer Sprache Abhandlungen veröffentlichte.⁹

Der Anteil der Juden am Aufbau der Stadt und seiner Wirtschaft wurde von Filip Friedman in dem Buch „Dzieje żydów w Łodzi od początku osadnictwa żydów do r. 1863“ (Geschichte der Juden in Lodz seit Beginn der jüdischen Besiedlung bis zum Jahre 1863), Lodz 1935, und in dem Beitrag „Początki przemysłu w Łodzi 1823—1830“ (Die Anfänge der Industrie in Lodz 1823—1830) im Rocznik Łódzki, 1933, behandelt.

„Neue historische Idee“ nach 1945

In der 1944 entstandenen Polnischen Volksrepublik wurde die bisherige Geschichtsbetrachtung über die Stadt Lodz, in der es jetzt infolge von Flucht, Vertreibung oder von Gewaltmaßnahmen keine Deutschen mehr gab, von Grund auf verworfen. Es wurde eine „neue historische Idee“ proklamiert¹⁰, der die Tendenz zugrundeliegt, dem größten Teil der eingewanderten Tuchmacher und Weber die deutsche Volkszugehörigkeit abzusprechen und sie als Polen oder Tschechen zu deklarieren. „Richtlinien für die Industrie“, die das Polnische Komitee der Nationalen Befreiung in dem 1944 von der Sowjetarmee freigekämpften Lublin ausgearbeitet hatte¹¹, blieben bei den später eingesetzten staatlichen Stellen unbeachtet.

8) O. E. Kossmann: Geografia m. Łodzi [Geographie der Stadt Lodz], Krakau 1932; K. Klötzner: Die Lodzer Textilindustrie in der Krise, Lodz 1936; Th. Steigert: Die polnische Textilindustrie der Kriegs- und Nachkriegszeit 1914—1926, Leipzig 1927.

9) O. E. Kossmann: Śladami dawnej Łodzi [Auf den Spuren des alten Lodz], Lodz 1934; ders.: Łódź, Stara Wieś, Widzew, Zarzew i Wólka na początku 19 stulecia [Lodz, Stara Wies, Widzew, Zarzew und Wolka am Anfang des 19. Jahrhunderts], Karte 1:25 000, Lodz 1929; ders.: Przyczyny geograficzne powstania przemysłu włókienniczego w Łodzi [Geographische Ursachen der Entstehung der Textilindustrie in Lodz], in: Czasopismo przyrodnicze 5 (1931), S. 1—2; ders.: Zabudowanie miasta Łodzi pod względem krajoznawczym [Die Bebauung der Stadt Lodz in landschaftlicher Hinsicht], in: Czasopismo przyrodnicze 5 (1931), S. 185—214; ders.: Szkic orograficzny okolic Łodzi [Orographische Skizze der Lodzer Gegend], in: Czasopismo przyrodnicze 3 (1929), S. 253—258; ders.: Rys geograficzny planu miasta Łodzi [Geographische Grundzüge des Lodzer Stadtplanes], in: Czasopismo przyrodnicze 4 (1930), S. 167—188, mehrere Karten.

10) Rocznik Łódzki, Band X <13> (1965), S. 207 ff.

11) Ebenda.

Die bisherigen polnischen Geschichtsforscher von Lodz, wie der langjährige geschäftsführende Leiter des Lodzer Stadtarchivs Dr. Warężak, der erfahrene Stadtarchivar Roman Kaczmarek, wie auch der Verfasser des Stadtführers von Lodz Jan Dylik wurden in den Dienst des Stadtarchivs nicht mehr übernommen bzw. aus der Forschungsarbeit ausgeschaltet, obgleich sie in Lodz verblieben oder hierher zurückgekehrt waren.

Bereits im September 1945 wurde die Lodzer Abteilung der Polnischen Historischen Gesellschaft wieder ins Leben gerufen. Ihr erster Vorsitzender wurde Ludwik Waszkiewicz, ein vor 1939 führender Politiker des Pilsudski-Lagers und Sejmabgeordneter, der zur Zeit der kommissarischen Leitung der Stadtverwaltung von Lodz im Jahre 1935 zum Leiter des Stadtarchivs ernannt wurde, das Amt aber nicht ausübte, sondern von Dr. Warężak bekleiden ließ. Waszkiewicz, der nach der Besetzung von Lodz von der nationalsozialistischen Stadtverwaltung vom Amt des Archivleiters entfernt wurde, bewirkte jetzt, daß alle alten polnischen Mitarbeiter des Archivs, die während des Krieges im Stadtarchiv ununterbrochen tätig gewesen waren und sich um die Sammlung polnischer Akten sehr verdient gemacht hatten, aus dem Archivdienst entlassen wurden. Der erfahrene Stadtarchivar Roman Kaczmarek, der nicht der Kommunistischen Arbeiterpartei, sondern der Polnischen Demokratischen Partei beitrug, war als Vertreter dieser Partei einige Jahre stellvertretender Vorsitzender des Rates der Stadt Lodz und dann lange Zeit Direktor der Stadtbibliothek (Biblioteka Waryńskiego).

Mit großem Eifer ging man jetzt in der Volksrepublik Polen an das Problem der Geschichte der Textilstadt Lodz heran. Diese neue Forschung wurde von vornherein in die Zielsetzungen des jetzt in Polen herrschenden Regimes eingebunden, indem ihr die „neue historische Idee“ zugrundegelegt wurde. Einem bei der in Lodz 1945 neugeschaffenen Universität eingerichteten Lehrstuhl wurde „die systematische Bearbeitung der Geschichte der Textilindustrie“ im 19. und 20. Jahrhundert als Aufgabe übertragen. Der Umstand, daß dieser Lehrstuhl wie auch die beim Zentralkomitee der Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei bestehende Forschungsstelle zur Geschichte der Partei bereits 1947 unter eine gemeinsame Leitung (Frau Prof. Gryzelda Missalowa) gestellt wurde, spricht sowohl für die Ausrichtung dieser Forschung als auch die Bedeutung, die ihr beigegeben wurde. Dieser Komplex ist bereits in der Zeitschrift für Ostforschung 15 (1966), Heft 3, geschildert worden.¹² In einem vierbändigen Dokumentarwerk „Materialien zur Geschichte der Städte, der Industrie und der Arbeiterklasse im Lodzer Bezirk“ wurde eine Auswahl der von mehreren Arbeitsteams zusammengetragenen Dokumente veröffentlicht. Die Ausrichtung aller dieser Arbeiten wird von Frau Prof. Missalowa in der Einleitung zu dem 1964 erschienenen ersten Band der „Studien zur Entstehung des Lodzer Industriegebietes 1815—1870“ dargelegt.¹³ Darin be-

12) O. Heike: Polnische Forschung über das Lodzer Industriegebiet, in: ZFO 15 (1966), S. 511—515.

zeichnet sie die bisherige Forschung zur Geschichte der Lodzer Textilindustrie als „eine der am meisten verfälschten Abschnitte polnischer und fremder, insbesondere deutscher Historiographie“. Prof. Missalowa ruft zur Revision der bisherigen Grundlagen dieser Forschung auf. Die Auswanderungsgebiete der Lodzer Tuchmacher und Weber Schlesiens sowie Posen-Westpreußens bezeichnet sie als „von Preußen annektierte polnische Länder“ und nennt die Einwanderung aus diesen Gebieten eine „innerpolnische“ Einwanderung. Die große Zahl der aus Deutschböhmen bzw. dem Sudetenland eingewanderten deutschen Weber sind für Frau Professor Missalowa einfach Tschechen, zudem verschweigt sie die starke Einwanderung aus den Textilgebieten Sachsens.

Groß ist die Zahl der in den 50er und 60er Jahren erschienenen kleinen Schriften publizistisch-populären Inhalts, in welchen einzelne Fragmente aus der Geschichte der Lodzer Textilindustrie herausgegriffen und vielfach vereinfacht und tendenziös behandelt werden. Hiervon seien genannt: W. Rynkiewicz: *Ucieczka z ziemi obiecanej* (Flucht aus dem gelobten Land); W. Rynkiewicz: *Widok z księżego młyna* (Blick vom Pfaffendorf); Wiktor Lemiesz: *Strzał przed fabryką Bidermanna* (Ein Schuß vor der Fabrik von Biedermann); M. Warneńska: *Fortuna rodu Krusche* (Das Glück des Geschlechts der Krusche); A. Izerski: *Widzewski królik* (Der kleine König von Widzew); A. Berkowicz: *Geyerowska legenda* (Die Geyersche Legende); B. Leśman: *Recepta na miliony. Z dziejów rodu Konów* (Ein Rezept für Millionen. Aus der Geschichte des Geschlechts der Kon).¹⁴

Das 550jährige Jubiläum der Stadt Lodz im Jahre 1973 bot Anlaß zu einer großen Aktion zur Hebung des Geschichtsbewußtsein für die Stadt. Zahlreiche Publikationen, die Herausgabe verschiedener Gedenkgegenstände usw. sollten diesem Zweck dienen. U. a. erschienen: eine Sondernummer des „*Rocznik Łódzki*“, die Schriften von Feliks Babol: „*Łódź, która odeszła*“ (Lodz, das davonging); Stanisław Łowicki: „*Kariera miasta Łodzi*“ (Die Karriere der Stadt Lodz); Ein Führer durch die Lodzer Wojewodschaft; Jan Babinski: „*Drogi do kariery*“ (Wege zur Karriere); „*Łódź 1423—1973 — wybór dokumentów*“ (Lodz 1423—1973 — Eine Auswahl von Dokumenten), ferner mehrere Bildbände. Die Herausgabe von Gedenkmedaillen und Plaketten, die Anfertigung einer mit dem Lodzer Rathaus und der Ansicht der Scheiblerschen Familienhäuser in Lodz-Pfaffendorf bedruckten Leinentischdecke, der Herstellung mehrerer Filme über Lodz durch die Lodzer Filmhochschule seien als weitere Zeugnisse dieser Aktion genannt.

13) Gryzelda Missalowa: *Studia nad powstaniem łódzkiego ośrodka przemysłowego 1815—1870* [Studien zur Entstehung des Lodzer Industriereviere 1815—1870], Tom I, Lodz 1964.

14) Näheres hierzu s. bei O. Heike: *Aufbau und Entwicklung der Lodzer Textilindustrie. Eine Arbeit deutscher Einwanderer in Polen für Europa*, Mönchengladbach 1971, S. 16 f.

Als ernstzunehmende Forscher in Polen sich in immer größerer Zahl von vielen dieser wissenschaftlich zumeist wenig fundierten Publikationen distanzieren, indem sie sie nachsichtig-abwertend als „historografia emocjonalna“ bewerteten, wurden im Institut für Geschichte der Lodzer Universität Grundsätze für die Erforschung der Geschichte der Textilindustrie in Polen erarbeitet.¹⁵ An der Durchführung dieser Aufgabe aber wurden die aus der Zeit vor 1945 noch tätigen Lodzer Historiker nicht mehr beteiligt, vielmehr wurden junge aus der Lodzer Universität hervorgegangene Wissenschaftler herangezogen. Auch wurde die Veröffentlichung der hier hervorgegangenen Arbeiten nicht mehr dem Lodzer Verlag (Wydawnictwo Łódzkie), sondern dem Warschauer Staatlichen Wissenschaftlichen Verlag (Państwowe Wydawnictwo Naukowe) übertragen. Drei Problemkreise wurden bisher in diese neu begonnene Forschungsaufgabe aufgenommen:

1. Die Entwicklung der Textilindustrie im Königreich Polen in den Jahren 1870 bis 1918 — man beginnt also mit dem Zeitpunkt, als der Zustrom der Polen einsetzte;
2. die Geschichte der Baumwollmanufakturen von Karl Scheibler und Louis Grohmann in Lodz — also ab 1854 — und
3. die Lage der Textilindustrie und der Arbeiter während der deutschen Besetzung im Zweiten Weltkrieg.¹⁶

Erstes Ergebnis dieser Arbeiten war der im Jahre 1979 erschienene 581 Seiten umfassende Band über die Geschichte der Textilwerke von Karl Scheibler und Louis Grohmann.¹⁷ Der Band besteht aus zwei Teilen: der erste unter der Redaktion von Dr. Stefan Pytlak stehende Teil umfaßt den Zeitraum bis 1945, der zweite von Dr. Wiesław Puś redigierte Teil behandelt die Geschichte des Werkes in der Zeit der Polnischen Volksrepublik. Beide Teile sind in zahlreiche Abhandlungen untergliedert, die von verschiedenen Mitarbeitern des Lodzer Instituts für Geschichte bearbeitet wurden. Allein der Umstand, daß der den Zeitraum von 32 Jahren im kommunistischen Polen umfassende zweite Teil mehr als die Hälfte des Werkes einnimmt, während der Entwicklung in den 128 Jahren zuvor im ersten Teil des Buches weniger Raum zur Verfügung gestellt wurde, spricht von der der Darstellung zugrundeliegenden Tendenz.

Bereits ein Jahr nach Erscheinen des Buches über die Scheiblerschen Textilwerke brachte der Staatliche Wissenschaftliche Verlag in Warschau zwei regional begrenzte große Werke über die Textilstädte Lodz und Tomaszów heraus. Es handelt sich hierbei um die ersten Bände einer unter dem Titel „Dzieje miasta“ (Stadtgeschichte) begonnenen Serie über Textilstädte in Polen.

15) *Rocznik Łódzki* XXX (1981), S. 323.

16) Ebenda.

17) W Puś, St. Pytlak: *Dzieje Łódzkich zakładów przemysłu bawełnianego im. Obrońców Pokoju „Unitex“* (d. Zjednoczonych Zakładów K. Scheiblera i L. Grohmana) w latach 1827—1977 [Geschichte der Lodzer Textilwerke der Baumwollindustrie „Verteidiger des Friedens „Unitex“ — früher Vereinigte Textil-

Das 674 Seiten umfassende Buch über Lodz ist nur der erste Band eines in zwei Teile gegliederten Werkes und umfaßt den Zeitraum bis 1918.¹⁸ Die Gesamtreaktion des Werkes leitet der Vorsitzende der Lodzer Abteilung der Polnischen Historischen Gesellschaft Dr. R. Rosin, Redakteur des ersten Teiles ist Prof. Dr. Bohdan Baranowski, des zweiten Prof. Dr. Jan Fijałek. 21 Forscher, davon mehr als die Hälfte Mitarbeiter des Lodzer Institutes für Geschichte, haben die Beiträge geliefert. Im ersten Teil wird die Geschichte des landwirtschaftlichen Städtchens Lodz seit seiner Gründung bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts behandelt, während der zweite Teil den Zeitraum von 1820—1918 umfaßt, also die Zeit der gewerblichen und industriellen Entwicklung seit der Erhebung von Lodz zur Fabrikstadt und des Beginns der Einwanderung deutscher Textilfachleute.

Bei Betrachtung dieser großangelegten Untersuchung soll unsere Aufmerksamkeit vor allem dem zweiten Teil dieses ersten Bandes, d. h. der Zeit deutscher Wirksamkeit in der Fabrikstadt Lodz zugewandt werden. Für die Zeit des alten Städtchens Lodz sei lediglich die Feststellung übernommen, daß das Stadtgebiet von Lodz im 17. Jahrhundert fast zu 70 v. H. aus Wald bestand, das zur Verfügung stehende Ackerland nur 20 v. H. guten bzw. mittleren Boden aufwies und daß gegen Ende des 18. Jahrhunderts in der Stadt nur acht funktionierende Brunnen vorhanden waren. (Wieluń hatte in dieser Zeit 41 und Petrikau 34 Brunnen). Übergangen wird die in diesen Zeitabschnitt fallende Zeit der Provinz Südpreußen 1793—1806, als Lodz nach der zweiten Teilung Polens unter preußische Verwaltung kam und einen beträchtlichen Aufschwung erlebte, der sich im Anstieg der Einwohnerzahl von 191 auf 767 äußerte.

Ogleich die Beiträge des zweiten Teiles allgemein von der Tendenz getragen sind, den deutschen Anteil an der Entwicklung der Fabrikstadt Lodz und ihrer Industrie zu übergehen bzw. herabzusetzen oder zu leugnen, wird an dem Inhalt der meisten Beiträge auch von polnischer Seite vielfach scharfe Kritik geübt und den Autoren Leichtfertigkeit und Ungenauigkeit vorgeworfen.¹⁹ In dem uns besonders interessierenden Beitrag über die demographische Entwicklung der Fabrikstadt (S. 192—220) gar wird das vom Verfasser Julian Janczak für die 1840er Jahre festgestellte Übergewicht der deutschen Bevölkerung angezweifelt, demgegenüber werden andere, von der deutschen Forschung längst als falsch nachgewiesene Zahlen einer angeblich überwiegend polnischen Bevölkerung angeführt. Einschränkend heißt es allerdings in der Rezension, daß „es schwierig sei festzustellen, welche Berechnungen aus dieser Zeit richtig seien.“²⁰

werke von K. Scheibler und L. Grohmann — in den Jahren 1827—1977], Państwowe Wydawnictwo Naukowe, Warschau, Lodz 1979, 581 S.

18) Łódź. Dzieje miasta. Tom I do 1918 r. [Lodz. Stadtgeschichte. Band I bis 1918], Państwowe Wydawnictwo Naukowe, Warschau, Lodz 1980, 674 S.

19) Umfangreiche Rezension des Werkes in Rocznik Łódzki XXIX (1980), S. 297—307.

20) Ebenda, S. 303.

Dr. Jan Fijałek vom Institut für Sozialmedizin der Medizinischen Akademie in Lodz, der Redakteur des zweiten Teiles des Werkes, liefert einen 52 Seiten umfassenden Beitrag (S. 306—358) über die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Bevölkerung von Lodz. Die Untersuchung behandelt Fragen der Arbeitsverhältnisse in den Lodzer Betrieben vor und nach der Mechanisierung, der Gesetzesvorschriften über Arbeitsbedingungen, über sanitäre und Gesundheitseinrichtungen usw. Auch werden wertvolle Erkenntnisse aus dem bisher nur unzulänglich untersuchten Gebiet der allgemeinen Lebensverhältnisse in Lodz vermittelt. Doch auch hier werden die vom Verfasser gezeichneten Darstellungen wie auch dessen Schlußfolgerungen von den Rezensenten in vielen Punkten kritisiert, indem sie als zu schwarz gesehen und übertrieben bezeichnet werden. U. a. wird die herabwürdigende Form, in der von Jan Fijałek die von den Lodzer Fabrikanten in der großen Wirtschaftskrise des Jahres 1864 durchgeführte Arbeitslosenhilfe dargestellt wird, gerügt und als einseitige Betrachtung zurückgewiesen. Auch die Dauer der für die Fabrik von I. K. Poznański angegebene Arbeitszeit von 16 Stunden täglich wird angezweifelt. Im Gegensatz zu den Ausführungen Fijałeks über die schlechten Lohnverhältnisse in der Fabrik von Poznański wird die — sicher anzuzweifelnde — Behauptung aufgestellt, daß der Durchschnittslohn eines Textilarbeiters zu Beginn des 20. Jahrhunderts zur bescheidenen Ernährung einer fünfköpfigen Familie ausreichte.

Von besonderem Interesse für den deutschen Forscher sind ferner die Beiträge über die politisch-sozialen und kulturellen Verhältnisse der Bevölkerung von Lodz. Paweł Samuś befaßt sich mit dem politischen Leben in Lodz und den zumeist illegal arbeitenden politischen Organisationen. Der große Anteil der deutschen Arbeiterschaft z. B. an der revolutionären Bewegung in den Jahren 1905—1907 aber wird hier wie auch in anderen Abhandlungen von Samuś unbeachtet gelassen oder bestritten.

Ganz unzulänglich behandelt wird die Tätigkeit der Stadtverwaltung von Lodz als auch die geradezu phänomenale Entwicklung der Stadt in den neunzig Jahren seit Beginn der Einwanderung der deutschen Tuchmacher und Weber bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges im Jahre 1914. In keiner Weise gewürdigt wird die Tätigkeit der an der Spitze der Stadt stehenden Bürgermeister bzw. Stadtpräsidenten Karl Tangermann (1826—1841), Franz Traeger (1842—1862), Andrzej Rosicki (1862—1865), Edmund Pohlenz (1865—1869) und Moritz Taubworzel (1869—1890). Mit Ausnahme von Rosicki waren alle Stadtpräsidenten Deutsche, wobei die zwei zuerst Genannten die Stadtgeschäfte in der Zeit des größten Aufschwunges der Stadt leiteten und sich große Verdienste erwarben. Unerwähnt bleibt ferner der letzte Stadtpräsident vor 1914, der Pole Pieńkowski, der ein willfähriges Werkzeug der russischen Verwaltung war.

Übergangen wird auch die gegen Ende des 19. Jahrhunderts erfolgte Schaffung gemeinnütziger Einrichtungen, und zwar eines Gas- und eines Elektrizitätswerkes sowie der elektrischen Straßenbahn. Die ersten zwei

Einrichtungen wurden von reichsdeutschen Kapitalgebern geschaffen, für die Straßenbahn stammte das Kapital fast ausschließlich von deutschen Bürgern von Lodz, die eine Aktiengesellschaft gründeten.

In anderen, seit Ende der 60er Jahre in Lodz veröffentlichten Forschungsarbeiten zur Geschichte der Stadt ist in den rein historischen Darstellungen eine Entwicklung zur Versachlichung festzustellen. Zu vermerken ist hier vor allem die 1970 im Lodzer Verlag erschienene detaillierte Untersuchung zur Entstehung und zum Ausbau der unter Denkmalschutz stehenden Hauptstraße von Lodz: Ulica Piotrkowska (von den Deutschen Petrikauer Straße genannt) durch die Lodzer Historikerin Anna Rynkowska.²¹ Doch auch diese Forscherin, die bereits 1960 mit dem Dokumentarband „Die Anfänge der kapitalistischen Entwicklung der Stadt Lodz“²² ihre Grundhaltung erkennen ließ, greift im Schlußwort zu ihrem Buch über die Petrikauer Straße auf die um die Jahrhundertwende entfachte Kampagne gegen die Lodzer Deutschen zurück. Sie stellt zwar fest, daß in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die vier Kilometer lange Petrikauer Straße nur 4 v. H. polnische und 17 v. H. jüdische Bewohner hatte, die Straße also zu fast 80 v. H. von Deutschen bewohnt war, behauptet aber, daß „inmitten der Lodzer Deutschen noch 1890 nationalistische und separatistische Tendenzen angestiegen seien.“²³ Frau Rynkowska zitiert dabei die 1907 in Warschau erschienene „Gazeta Polska“ wie folgt: „Die [polnische] Bevölkerung von Lodz sollte sich dessen bewußt sein, daß es im Lande eine geschlossene Gruppe von Menschen gibt, die von ihrer polnischen Umgebung nichts wissen wollen, die ihre separate Haltung verstärken und ihren Blick sehnsuchtsvoll dorthin richten, woher Parolen einer mitleidlosen Unterdrückung polnischen Wesens in die ganze Welt hinausgehen.“²⁴

Frei von politischer Tendenz und von beachtlichem künstlerischem Niveau sind die 1969 und 1973 erschienenen großformatigen Bildbände mit graphischen Zeichnungen des Malers und Bildhauers Wacław Kondęk „Ulica Piotrkowska“ und „Łódzkie Pałace“ (Lodzer Paläste). Kondęk, ein nach 1945 nach Lodz gekommener Künstler, hat bei seiner Arbeit die ehemaligen Wohnstätten einzelner Fabrikanten aufgesucht. Die von ihm in der Einleitung zum Bildband über die Lodzer Paläste gegebene Schilderung des Zustandes, in welchem er einige davon vorfand, läßt nur erahnen, was hier nach der Flucht und Vertreibung ihrer Bewohner im Jahre 1945 vor sich gegangen ist.

Die Form der Vermittlung von Kenntnissen über Lodz durch die Kurzdarstellung einer Auswahl von Einrichtungen und Gebäuden, von Per-

21) Anna Rynkowska: Ulica Piotrkowska, Wydawnictwo Łódzkie, Lodz 1970, 247 S. Text u. 64 Bildseiten.

22) Anna Rynkowska: Początki rozwoju kapitalistycznego miasta Łodzi 1820—1864, Warschau 1960.

23) Rynkowska, Ulica Piotrkowska, S. 71 u. 213 f.

24) „Gazeta Polska“, 1907, Nr. 175.

sönlichkeiten usw. ist in dem 1981 im Lodzer Verlag erschienenen Büchlein „Blick auf eine alte Photographie“ gewählt worden.²⁵ In 56 Darstellungen zeichnet der Verfasser Wacław Pawlak die unter dem Gesichtspunkt der Herausstellung polnischer Wirksamkeit in Lodz im 19. Jahrhundert ausgewählten Bilder. Zwar werden darin u. a. auch die bis zuletzt deutsch gebliebenen Gemeinschaftshäuser der Webermeisterinnung und der Bürgerschützengilde, wie auch die Gaststätten „Paradies“ und „Waldschlößchen“ geschildert, doch läßt sich ihr besonderer Charakter in dem Buch nur an den deutschen Namen ihrer Besitzer erkennen. U. a. verzeichnet das Buch in Lodz 40 Gaststätten, die ebenso wie die Lodzer Bierbrauereien um 1850 im Besitz von deutschen Einwanderern waren. Bezeichnend für die Tendenz des Buches ist ferner, daß den langen Bemühungen der Polen um ein eigenes Theater in Lodz viel Raum gewidmet wird, das auf hohem Niveau stehende deutsche Thalia-Theater aber unerwähnt bleibt.

Ogbleich dem Verfasser unter Hinweis auf die festgestellten Einschränkungen bezüglich der Wirksamkeit der Deutschen einerseits und die einseitige Herausstellung polnischen Wirkens in Lodz andererseits das Bemühen um Sachlichkeit im allgemeinen nicht abgesprochen werden kann, muß doch kritisch vermerkt werden, daß auch er es nicht unterlassen konnte (oder durfte?), auf Auslassungen deutschfeindlicher Schriftsteller und Publizisten in früherer Zeit hinzuweisen. So zitiert er den Schriftsteller Bartkiewicz, der im Jahre 1907 von den Besuchern des Meisterhauses ein gehässiges und verzerrtes Bild zeichnete, wie auch der extrem deutschfeindlich und antisemitisch eingestellte Herausgeber des „Rozwój“, Wiktor Czajewski, als Polenführer in Lodz besonders herausgestellt wird.

Lodz in den Empfehlungen der Schulbuchkonferenzen

Eine neue Dimension erhielt die Frage des deutschen Anteils an der Entwicklung der Fabrikstadt Lodz durch die 1972 beschlossene und 1976 endgültig formulierte Empfehlung Nr. 12 der Deutsch-Polnischen Schulbuchkonferenz. In diesen Empfehlungen heißt es, daß als Gegenstück zum Aufbau der Schwerindustrie im Ruhrgebiet, die „nur durch den Zustrom deutscher und polnischer Arbeiterbevölkerung aus den östlichen Provinzen des preußischen Staates möglich war“, auch der Aufbau der Textilindustrie in Lodz und Umgebung behandelt werden sollte, der in der ersten Hälfte des Jahrhunderts durch deutsche Tuchmacher und Weber aus den preußischen Ostprovinzen begonnen und z. T. durch deutsche Fabrikanten aus Westdeutschland fortgesetzt wurde. Hierzu ist zu bemerken, daß der Zustrom deutscher Tuchmacher und Weber nach Lodz nur zum kleineren

25) W. Pawlak: Patrząc na starą fotografię. Szkice starołódzkie [Ein Blick auf alte Photographien. Altlodzer Skizzen], Wydawnictwo Łódzkie, Lodz 1981, 255 S.

Teil aus den preußischen Ostprovinzen erfolgte, in weit stärkerem Maße aber aus Sachsen und Deutschböhmen kam.

Die große Aktivität der polnischen Seite in der Erforschung der Geschichte der Stadt Lodz tritt auch hier wieder zutage. Bereits am 20./23. 11. 1978 führte die polnische Lehrgewerkschaft in Posen eine Tagung durch, die das in der Empfehlung Nr. 12 festgelegte Thema zum Inhalt hatte. Deutscher Partner bei dieser Tagung war der „Landesverband Nordrhein-Westfälischer Geschichtslehrer im Verband der Geschichtslehrer Deutschlands“. Bezeichnend ist, daß die Frage der Lodzer Textilindustrie durch drei polnische Referenten behandelt wurde, ein deutscher Vertreter aber nicht auftrat. Und zwar sprachen über das Thema „Der Industriebezirk Lodz und der Anteil der deutschen Bevölkerung an seiner Entwicklung“ Dr. Jan Fijałek vom Institut für Sozialmedizin der Medizinischen Akademie Lodz und Dr. Wiesław Puś von der Lodzer Universität, zum Thema „Deutsche Arbeiter in der polnischen sozialistischen Bewegung in Stadt und Region Lodz (bis 1918)“ Dr. Paweł Samuś von der Universität Lodz. Während also bei der Beratung der Frage des Ruhrgebietes sowohl der polnische als auch der deutsche Standpunkt dargelegt wurde, blieben die von den polnischen Wissenschaftlern vertretenen Thesen zur Geschichte von Lodz ohne Gegendarstellung von deutscher Seite. Erst in dem gedruckten Tagungsbericht wurden notwendig gewordene deutsche Stellungnahmen ergänzend veröffentlicht.²⁶

In dem über die Posener Tagung von der gemeinsamen Tagungsleitung veröffentlichten Communiqué wird festgestellt, daß „in der Bewertung der Rolle und Bedeutung des deutschen Anteils an der Entwicklung des Industriegebietes von Lodz terminologische, methodologische und sich daraus ergebende gewisse inhaltliche Meinungsverschiedenheiten zutage getreten seien, die eine weitere Behandlung wünschenswert erscheinen lassen.“ Das Historische Institut der Universität Lodz soll daher ersucht werden, eine deutsch-polnische wissenschaftliche Konferenz über die Entwicklung des Industriebezirks Lodz und des deutschen Anteils daran zu veranstalten.

Während auf der polnischen Seite die in der Frage der Erforschung der Geschichte der Fabrikstadt Lodz im allgemeinen und zu Punkt 12 der Empfehlungen der deutsch-polnischen Schulbuchkonferenz im besonderen entfalteten Aktivitäten von staatlichen Einrichtungen weitgehend unterstützt werden, bleiben entsprechende Bemühungen in der Bundesrepublik Deutschland fast ausschließlich auf die private Initiative Einzelner beschränkt. Eine zur Frage der Poleneinwanderung in das Ruhrgebiet im Jahre 1982 in Warschau veröffentlichte Dissertation²⁷ ist zudem hier ins

26) Deutsche und Polen im Kaiserreich und in der Industrialisierung. Zu den Empfehlungen 12 und 13 der Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission und ihrer Umsetzung im Unterricht der Schulen. Tagungsbeiträge eines polnisch-deutschen Historiker- und Geschichtslehrertreffens vom 20.—23. Nov. 1978 in Posen/Poznan und ergänzende Aufsätze, hrsg. von P. Leidinger (Sonderheft 2 der Zs. „Geschichte, Politik und ihre Didaktik“), Paderborn 1982.

27) Krystyna Murzynowska: Polskie wychodźstwo zarobkowe w zagłębiu

Deutsche übersetzt und gedruckt worden.²⁸ Darüber hinaus wird die polnische Einwanderung durch das im polnischen Maria-Hilf-Kloster in Essen untergebrachte Museum dokumentiert.

Ruhry w latach 1880—1914. Zakład Narodowy im. Osslińskich. Wyd. PAN, Breslau 1972.

28) Krystyna Murzynowska: Die polnischen Erwerbsauswanderer im Ruhrgebiet während der Jahre 1880—1914 (Veröff. der Forschungsstelle Ostmitteleuropa in Dortmund, Reihe A — Nr. 34), Dortmund 1979, 405 S.

Summary

Polish Investigations and Descriptions Concerning the History of the Town of Lodz

This contribution surveys the development, which can be noticed in Polish research and journalism as regards the theme of the manufacturing town of Lodz and its inhabitants. Three phases of this development are pointed out: The first phase comprises the period from 1815—1914, when the Lodz region belonged to Russia. It is characterized on the one hand by a more or less open recognition of the achievements of German immigrants in developing the town (Oskar Flatt and Władysław Reymont), on the other hand by the imputation of Polish nationalistic writers, that this German developing work has been an expression of German expansionism.

The second phase comprises the period of independent Poland from 1918—1939. It is said that in this period the basis was laid for the research on the history of the town of Lodz, which up to then had been avoided by Polish historians. Among other things, municipal archives were founded in Lodz, a department of the Polish Historical Society was called into being in Lodz, a "Year-Book of Lodz" was published, and besides, other publications appeared on the theme of Lodz. By the outbreak of the war in 1939, these first starts of Polish research on Lodz were defeated.

Since 1945 research on Lodz is pursued with renewed strength in Communist Poland. At Lodz university, which was newly founded, a special professorial chair was established for systematic work on the history of Lodz textile industry. But they did not resume the research, which was initiated before 1939, and they did not summon for this research those historians, who had been working in this period. On the contrary, now the historical development of the town of Lodz is viewed from purely communist points of view, and the development of textile industry is described as a performance of capitalistic profiteering. Since the beginning of the sixties, however, Polish publications show the tendency of dealing in a more detached and realistic way with the theme of Lodz.